

nung so weit, daß er schon am 12. December desselben Jahres die Unionsfeier abhalten konnte. Eines freilich vermochte er nicht, dem pharissäischen Clerus Befinnung und dem bethörten Volke Verstand zu geben. Die Liebe zu seinem Volke und der Eifer, Rettung und Hilfe zu schaffen, hielt ihn so lange in der unglücklichen Stadt fest, bis durch die Kriegsschaaren Mohammeds kein Entkommen mehr möglich war. Dem Blutbade des 29. Mai 1453 entging er nur durch eine List. Er hatte nämlich eine Leiche mit den Cardinalsinsignien bekleidet, deren Kopf die Thürken nun im Triumph durch die Stadt trugen, während er selbst unerkannt als Sklave nach Kleinasien kam. Nach den Thüren entkam er von hier durch die Flucht, nach Anderen erkaufte er sich die Freiheit um 800 Aspern, kehrte nach Rom zurück und wurde zum Bischof von Sabina ernannt. Die Erlebnisse während der schrecklichen Tage in Constantinopel schilderte er der abendländischen Christenheit in einem eigenen Briefe (Reisener, Lettres turques IV; Migne, PP. gr. CLIX, 953 ss.). Später wurde Isidor von Pius II. zum Patriarchen von Constantinopel und Ende 1460 oder 1461 zum Erzbischof von Cypern ernannt; hier vermochte er jedoch sein Besitzrecht nicht geltend zu machen gegen den Usurpator, den Bastardprinzen Jacob von Lusignan. Der vielgeprüfte Cardinal starb in Rom am 27. April 1463. (Vgl. Ciaconius, Vitae et res gestae Pontiff. Rom. et Cardin. II, 903; Phil. Strahl, Gesch. der russ. Kirche, Halle 1830, I, 444; Th. Frommann, Krit. Beiträge z. Gesch. der Florentiner Kircheneinigung, Halle 1872, 138 ff.; Was Latrie in der Bibliothèque de l'école des chartes 1877, XXXVIII, 262; Hefele, Conc.-Gesch. VII.) [Knöpfler.]

Isidorische Decretalen, s. Pseudo-Isidor.

Isländische Literatur ist wie die altnordische Sprache (Norraena oder Danska tunga) bis tief in's 12. Jahrhundert mit der altskandinavischen Literatur unzertrennlich verbunden und nahezu identisch, da die meisten Dichter und Schriftsteller Isländer waren und der regste Verkehr ganz Skandinavien zu einem gemeinsamen Geistesleben verband. Die überaus reiche, ausgebildete Sprache gehört dem germanischen Zweig des indogermanischen Sprachstammes an und bildet die gemeinsame Wurzel des heutigen Dänisch (Norwegisch), Schwedisch und Neuisländisch, welches letzteres sich von der alten Sprache nur wenig entfernt hat.

I. Älteste Literatur: Edda, Stalbenichtung, Saga (874—1070). Die Anfänge der nordischen Literatur sind in fast undurchdringliches Dunkel gehüllt. Als ältestes Denkmal steht die sogen. Edda da, eine Sammlung von Götter- und Helkenliedern, deren älteste Handschriften dem Anfang des 13. Jahrhunderts zuzuweisen sind, während ihr Gehalt theilweise in die noch heidnische Urzeit von Skandinavien, theilweise in die sogen. Völkingerzeit (730—1040) zurückdeutet. Die mythologischen Gesänge (Völ-

uspá, Grímnismál, Vafþrúðnismál, Vegtamstíða, Þrymsstíða, Lokasenna [Glagbretta], Hárbarðsljóð, Skírnisljóð, Alvimsmál, Þáttamál, Rigsmál, Hyndluljóð, Grógaldr und Þjóðvinnasmál) bilden das vollständigste, uns erhaltene Denkmal germanischer Mythologie, während des Sonnenlied (Sólarljóð) Lob, Hölle, Himmel in christlichem Sinne beschreibt und daran einen Abriss christlicher Lehrweisheit knüpft (Stimmen aus M.-Saach XXXIV, 419—443). Ob, wie bei Grógaldr, auch bei Völuspá und Hyndluljóð christliche Einflüsse auf die ältere Mythengehaltung anzunehmen sind, darüber gehen die Ansichten der bedeutendsten Forscher auseinander. Von den Helkenliedern beschäftigt sich eines mit Völundr, vier mit der Helgisage, die übrigen mit den verschiednen Helken der Völkungen, Riklungen und Gjukungen, besonders mit Sigurðr, Brynjaldr, Gudrun, Atli und Högni. Die kraftvollen, klangreichen Versmaße ruhen auf dem Stabreim (Alliteration, mit Assonanz verbunden). Mit den spätesten Liedern der Edda berühren sich der Zeit, wie dem Geist, Gehalt und der Form nach die frühesten sogen. Stalbenichtungen. An den Höfen der norwegischen Könige und Kleinherrscher entwickelte sich nämlich die bisherige Volkspoesie zur Hofpoesie. Stalben, d. h. Berufsdichter, begleiteten die Könige und die Völkinger auf ihren abenteuerlichen Heerzügen und verherrlichten ihre Thaten durch ihre Gesänge. Die ältesten Namen sind von der Mythe umwoben. Die frühesten, bedeutenderen Stalben geschichtlicher Zeit sind Thjóðólfr Hvinverski und Þorbjörn Hornklofi, welche noch der Zeit des Königs Harald Schönhaar (850—933) angehören. An sie reiht sich Egill Skallagrimsson (geb. 906, gest. 990), der in Nordhumbrien das Kreuzzeichen annahm; von seinen Dichtungen Alafsteinsdrápa, Höfuðlausn, Arinbjarnartíða, Sonartorrel befinde sich die erste dem christlichen König Athalstein von Nordhumbrien. Nur langsam rang sich jedoch gerade die Poesie von den heidnischen Vorstellungen los. Das Háttonarmál, ein prachtvolles Trauerlied auf König Hátton den Guten, der vergeblich versucht hatte, das Christenthum in Norwegen einzuführen, und 961 starb, ist noch völlig heidnisch gebackt. Eine der merkwürdigsten Gestalten dieser Übergangszeit ist der unruhige Hallfreðr Vandræðastálb (unter König Olaf Tryggvason 995—1001), der mehrmals seine Religion wechselte. Auf entschiedener christlicher Bahn gelangte das Geistesleben und mit ihm die Stalbenichtung erst durch den hl. Olaf Haraldsson (1015—1030), welchen Sigþvat und Þórarinn Loftunga in begeisterten Liedern feierten. Schon im Verlauf des 11. Jahrhunderts nahm die ursprüngliche Kraft der Stalbenpoesie ab, indem die Stalben sich allzusehr gelehrt Künsteleien hingaben und namentlich ihre Bildersprache in's Ungeheuerliche entwickelten; doch ist die Stalbenpoesie überhaupt wohl nur aus Unkenntnis der Verachtung anheimgefallen. Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts sind die Re-